

Vorbericht.

Was dieses Büchlein ist und was es seyn soll, das zeigt der Augenschein. Weils aber Leute giebt, die ihren eignen Augen nicht trauen, und doch jedes Ding, das ihnen vorkommt, gern genau besehen wollen: So dienet zur freundlichen Nachricht, daß ganz am Ende, in der Epigraphie des letzten Kupfers, von dem moralischen Zweck des Künstlers und seines Worthalters, ein deutlicher Wink zu weiterer Beherzigung ertheilet wird. Wenn aber von der genetischen Geschichte dieser Vorstellungen näherer Unterricht begehret werden sollte, so ist zu wissen, daß der teutsche Merkur, die Botschaft ans Publikum bereits übernommen, *) und

A 2

dies

*) Man sehe den Märzmonat 1785.

dies Schweizerprodukt auf teutschen Grund und Boden, unter genügender Auskunft über dessen Entstehungsart, angemeldet hat. Und diese beyden Quellen sind, aller Vermuthung nach, ergiebig genug für die, welche daraus schöpfen wollen, dem ganzen Ideal den eigentlichen Geschmak abzugewinnen.

Ausserdem hat der Dragoman dieser Schildeereyen, dem beschaulustigen Publikum noch ein klein Præadvis mitzutheilen, das sich am besten auffen vor der Thür der Bildergallerie, ehe sie noch geöffnet wird, anbringen läßt. Es betrifft die Behandlungsart dieser Kupfer, bey begehrtter Unterlegung eines Textes dazu. So sehr sich der Verfasser hat angelegen seyn lassen, die Ideen des Künstlers anschaulich darzustellen: so ist es doch sehr möglich, daß er nicht immer den

schilt

schicklichsten Gesichtspunkt getroffen hat, aus welchem sich die Situation der Abbildungen am vortheilhaftesten ergreifen ließ. Er ist vielmehr gänzlich der Meinung, daß scharfsinnige Leser leicht auf glücklichere Dichtungen verfallen werden, diese Scenen auf andere Manier ungleich besser zu historiiren, welches incidenter, eben kein unrechter Vorschlag wäre, die beabsichtete Unterhaltung zu vermännichfaltigen. Aber ein Versuch von der Art würde die Erfahrung bestätigen, daß manches Suiet sich ungleich besser zeichnen als beschreiben, oder etwas erträglicheres sich darüber sagen lasse.

Für die poetische Prosa und einige gebrauchte unmodische Wörter, bittet der Dollmetscher dieser Kupfer um Quartier. Das auffallende der ersten wird sich dadurch mildern, wenn es den Lesern gefällt, sie für reimfreye Poesie gelten

ten zu lassen , und wenn die letztern das Bedürfnis des Reims herbeigeführet hat : so sind sie schon genugsam akkreditirt , ohne Entschuldigung zu bedürfen. Die übrigen , die dieses Vorrechtes nicht genießen , übergiebt der Verfasser dem Leser auf Discretion. Gleichwohl vermeynt er bey diesem Gesindel, das sich aus der und jener Provinz eingedrungen haben möchte , wachsame Polizeyanstalten getroffen , und kein ungewöhnliches oder veraltetes Wort , ohne Passport und Geleitsbrief aufgenommen zu haben.

Beß der Armuth der teutschen Sprache an synonymischen Ausdrücken , für das allegorische Ideal des Todes , hat sich der Verfasser erlaubt, die jokose Benennung von Freund Hein , die der erfindsame Asmus bekanntermassen , nicht eben als ein Schausstück , sondern nur als eine bequeme Scheidemünze oder wohl gar als Nothmün-

ze ausgeprägt hat, und die schon hin und wieder vor voll angenommen wird, unter einer kleinen orthographischen Abänderung, um der Konkurrenz mit dem Worte Hain oder Hayn locus auszuweichen, auch seines Orts in Umlauf zu setzen: denn er gestehet gern und willig, daß dieser Ausdruck ihm ein wahrer Gewinn, und bey gegenwärtiger Arbeit ganz unentbehrlich gewesen ist.

Seinen Jünglern, die bey einem Kostetrunke, der ihnen aufgetragen wird, sich wenig darum kümmern, was Wirth und Kellner von Gewächs und Jahrgang sagen, und nach der ersten Sensation auf ihre zarten Gefühlsdrüsen, alsbald Werth und Unwerth des angezapften Fasses würdern, giebt der Verfasser schlußlich zu bedenken, daß der Gaumen ein unsicherer und sehr partheyischer Richter ist, und ersucht sie daher dienstlich, den ausgehängten Weinranz nicht zu voreilig zu verschmähen und die Kundschaft dadurch irre zu machen.